

Wenn der Wagner frei ist -

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **37 (1911)**

Heft 37

PDF erstellt am: **06.05.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-444064>

Nutzungsbedingungen

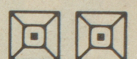
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



„Wenn der Wagner frei ist — wie wird's werden,“
Fragen manche bang, „auf dieser Erden?“
Nun, die Antwort läßt nicht auf sich warten:
Parsifal erklingt in jedem Garten;
Staunen rings, daß man den Liebestod
Nicht längst feil in Automaten bot.

Neu-Ausgaben und Klavierauszüge
Gibt's für wenig Geld bald zur Genüge.
Lohengrin in Miniatur-Ausgabe,
Daß man ihn im Westentächerl habe,
Jede klein're Bühne macht den größten Pflanz,
Zeigt Amfortas und den Gurnemanz.

Bei den Caroussells und Leierkästen
Gibt man Richard Wagner nur zum Besten.
Ja, es schießt aus jedem Grammophone
Wotans Abschied wie aus der Kanone
Und wo ein Orchestrion — hu! — steht,
Der Charfreitagszauber vor sich geht.

Und der tück'iche Ring des Nibelungen,
Dessen Fassung wen'gen nur gelungen,
Wird urplötzlich jede Bühne zieren,
Die sich rechnet zu den feinen Schmieren.
Denn nun kostet nichts mehr ja die Sach',
Fäher aus der Wolfschlucht stammt, — der Drach'!

Wehe, wenn der Wagner losgelassen!
Wagner da und dort, auf allen Gassen!
Was ein Leit-, zum Leidmotiv sich wandelt,
Was einst unantastbar, wird verhandelt
Und so wird, weil's nichts als Wagner regnet,
Gern das Wagner-Zeitliche gesegnet! — ee.

Ich bin der Düstler Schreier,
Nun wird mir die Sache zu dumm,
Wenn die Hitze nicht endlich nachläßt,
Bringt sie mich oder ich mich um.

Da nimmt es mich gar nicht Wunder
Ob — Recht oder Unrecht waltet.
Und ob ein Held aus dem Heere
Man einfach nur so ausschaltet.

Wenn einer ein Guter — Sohn ist
Des Landes in Feld und Parade,
Die Hitze allein ist schuld dran
Verfegt man in quasi so a. D.

Drum Petrus, du arger Versuchler,
Sei für unser Bitten nicht taub,
Man opferte dir noch den Sucher
Und den Bierdein — Staub.

Erkannt.

Ein Häuflein pfiffig-dummer Männer
Im Maroc fing zu graben an,
Sie taten es auf Sultans Boden
Und maßen bald sich Herrschaft an.

Doch hat's der Sultan nicht so eilig
Mit der Verleihung allsogleich,
Dieweil man jedes Stückerlein Boden
Hält heilig im Scherifenreich!

Hierauf die pfiffig-deutschen Männer
Gerieten droh aus Rand und Band,
Und sie erhoben in den Blättern
Ein groß' Geschrei im Mutterland.

Erst schenkte Bethmann ihnen Glauben
Und sandte schnell nach Agadir
Ein Kriegsschiff aus — jedoch er erntet
Nicht im Geringsten Dank dafür.

Denn bald mußt er mit Leid erkennen:
Um Deutschlands Ehre niemals nicht,
Nein, bloß um Mannes-männer handelt
Es sich bei der Maroc-Geschicht'!

Druckfehler.

(Aus einem Roman.)

Aus dem zerfärbelten Gesicht des auf
der Menur arg mitgenommenen Stu-
denten starrten zwei Augen unverwandt
auf nachfolgendes Inerart:

Geschichte K(n)opflochnäherin

möchte ihre Kundtschaft vergrößern.

Die Lektüre der Lehre Darwins
von der Abstammung des Menschen
nahm Heinrichs Interesse derart in
Anspruch, daß er bald ganz ver-
tiert darin war.

„Ich lehre Sie hypnotisieren!“

wird hoffentlich die Zürcher Polizei jenem Einsender der schwindelhaften
und unversprochenen Annonceim „Tagblatt“ auch zuzurufen — „unter Garantie“. Es
müßte unsere Polizei schon interessieren, sich das Treiben solcher Vögel
näher zu besehen und so ein Wespenneß mit starkem Griff auf einmal
auszunehmen und landesverweislich auf den heiligen deutschen Reichsboden
hinaus zu schleudern, von wannen es hergekommen ist. Ohne solche
Hypnose sind wir in der Schweiz bis jetzt recht wohl gefahren!

Kunst und Wissenschaft.

Leutnant Staub soll während seines 15-tägigen Urrestes von den
Psychologen aller Länder beobachtet werden. Da er während dieser langen
Zeit kein Bier erhält, soll festgestellt werden, wie es unterdessen mit
seinen Ideen ausschaut.

Sport. — Aufruf

an alle Handwerksburschen und Biergartenkellnerinnen der
Welt zur Teilnahme am Meisterschaftsgehen um den Zürichsee und
den goldenen Lorbeer. Jeder Tippler melde sich an zu der Gelegenheit,
bei den teuren Zeiten Gold zu verdienen! Kinder und Narren die Hälfte!
Arme Leute das Nachsehen! Wer wagt's, wer gewinnt!? — Uflot.

Von den Frauen.

Im Theater haben vier Frauen Pagenrollen zu spielen und stehen
in Kniehöschen auf der Bühne. „Reizende Kerlchen,“ sage ich zu meiner
Nachbarin. — „Ja,“ antwortet sie, „und kein einziges krummes Bein
dabei — — —“ — Uflot.

Aus einem Bericht über Richard Voss' 60. Geburtstag.

(Druckfehler.)

„Geehrt blickte der gefeierte Dichter auf den reichaufgebauten Geburts-
tagstisch. Die zahllosen Dankesgrüße seiner Verehrer sagten ihm, daß er
nicht umsonst gelebt, nicht umsonst mit rastloser Hand Werk um Werk
verfaßt habe.“

Wichtige Entscheidung.

Ist einer einem vorgelezt,
So fühlt er meistens sich verletzt,
Grüßt ihn der Untergebene nicht,
Sobald erscheint sein Angeficht.

Grüßt die Beamtin, wußt' man gern,
Zuerst den vorgeletzten Herrn?
Wie? Oder sei zuerst begrüßt
Von ihm das Fräulein? Wer das wußt?

So tritt man neulich hin und her
In einer Bahnverwaltung sehr
Bis mans mit Mühe hat dekretiert:
Erst werd' die Kleine salutiert.

Es schade nämlich Ritterpflicht,
Hieß es, selbst Vorgeletzten nicht.
Das Fräulein, käm's auch nicht in Samt,
Sei schließlich Dame — auch im Amt!

Der bestrafte Revolver.

In Duisburg jünger, der schönen Stadt,
Passierte eine Moritat.
Erit schoß er sie und dann sich auch,
Wie das so heutzutage der Brauch.

Da war nun weiter nichts dabei,
Jedoch es kam die Polizei.
Sie kam und sah und sagte sich:
Das muß man strafen sicherlich.

Jedoch der Schießerling war schon,
Weil tot er, der Justiz entflohn.
Nichts lebte, als die Waffe noch,
Die rauchte aus des Laufes Loch.

In Duisburg dann, der schönen Stadt,
Es also sich begeben hat:
Weil Strafe sein muß' absolut,
Schlug den Revolver man kaput. — ee.

Zwä Gätzli.

De Bundesroot han i nie gseh
So todfels wild as lechti doch,
Die Herisauerei — o weh!
Macht ihm i si Gsidul — e Loch!

Doch bishädeli ich — jo, wursch globä —
In Herisau ond Frauefeld
— So gang gad pütich ond frög dei obä —
Die ganzi Sömpathje bim — Held!

Rägel: „Heh Chueri, was gahd au
z' Malokko ine. Gits na kä Chrieg?“
Chueri: „Worum? Händer öppen au scho
Angst wegen Euere Santine wie im
Tütschen usse?“

Rägel: „Wett au daß i müeßt! Es chunt
iez dann uf ein Hund use, eb mer
Rappe hät oder kei, wenn s'is doch
d' Cholera ahänkend.“

Chueri: „A so ganz koufcher isches scho
nüd, sunderheitli für diene, wo mit
Smiles handlid, dießäbe nahn's zerste,
hän i von Autoritete ghört säge.“

Rägel: „Da müend Ihr I scho weniger
fürche, ich hä von Autoritete ghört, die
won allwil voll seigid, chämüd sie gar
nüd über.“

Chueri: „Wenn säb woher wär, würd Ihr
allweg au rüehbiger schlofe. Abiges
wenn die Bagille i dem Truesjedepot
nüd kaput göhnd, won Ihr in Euere
Mägli inne händ, so chönder jo Brisago
rauke dägue, säb sei au guet für Cholira.“

Rägel: „Ja nu, wenn 's partu müeß si,
so will i no lieber in ä paar Stunden
ab dr Welt per Cholira, weder wenn
i müeßt ä so langsam am Turst ersticke,
wie 's jetzt dr Alschje hät bi dere Säubij.“

Chueri: Ihr sind nüd uf dr Höchi vo dr
Sitedagion; wegem Wassermangel ist
no nie hän Chueri erstickt, sunderheitli
hür nüd, wo 's Elserwinkl git, wo de
65er nu Schliffsteiwasser gsi ist degäge!“

Rägel: „Für derig wien Ihr sind, sind
derig Jahrgäng gföhrlicher weder d'
Cholira — und säb sind i.“

Chueri: „Ja nu, wemer sie bis i 14 Tag
nonig händ, so chömer scho z' Gang mit
ehre; bis dar gits neue Höngger und
dann wämer is inwendig ghörig defi-
niziere zirkä all zwo Stund nu es
Schleßi voll.“

Rägel: „Schad, daß nüd 's ganz Jahr
d' Cholira im Zug ist, daß Ihr ä glatti
Aured hettid, wenn Ihr underem Sag-
bock uneligged und säb isches.“

Chueri: „Chömed her, mer wänd gschwind
en halbe Liter Anti-Choliral göhn abelo,
mer weiß ja nie, wenn die himmlisch
Garantäne losgöht.“